

Ersatztheologie

**Ist Israels Zukunft
Vergangenheit?**

Norbert Lieth
Johannes Pflaum

Ersatztheologie – Ist Israels Zukunft Vergangenheit?

Norbert Lieth, Johannes Pflaum

2. Auflage 2022

Verlag Mitternachtsruf, CH-8600 Dübendorf

www.mitternachtsruf.ch

Bestell-Nr. 180016

ISBN 978-3-85810-033-7

Umschlag, Satz und Layout: Verlag Mitternachtsruf

Herstellung: ARKA Druck, PL-43-400 Cieszyn

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders bezeichnet, der Schlachter Version 2000, © 2000 Genfer Bibelgesellschaft.

Ersatztheologie

Ist Israels Zukunft
Vergangenheit?

Norbert Lieth
Johannes Pflaum



Inhalt

EINLEITUNG		
Hat Israel eine Zukunft?		7
KAPITEL 1		
Die fehlende Sicht für Israel		11
Die fehlende Sicht in der Kirchengeschichte		
Die biblische Sicht für Israel		
KAPITEL 2		
Der Heidenapostel und «das Israel Gottes»		37
Paulus über die Gemeinde und Israel		
Paulus über das Israel Gottes		
KAPITEL 3		
Die Thora und die Landfrage		57
5. Mose 28 und die Landesverheissung		
Die falsche Einordnung eines wichtigen Bundes		
Die Landfrage		
KAPITEL 4		
Die Propheten und die Zukunft Israels		73
Jesaja 11 und die Zukunft Israels		
Jeremia 30 bis 31 und der Neue Bund		
Sacharja und die wörtliche Auslegung		
SCHLUSSWORT		
Gott sammelt Sein Volk		91

Hat Israel eine Zukunft?

Es gibt eine nicht unbeträchtliche Zahl von bibeltreuen Auslegern und Gläubigen, mit denen wir viele Überzeugungen teilen, die aber eine Zukunft für das ethnische Volk Israel ablehnen. Diese Vertreter der sogenannten Ersatztheologie lehren, dass der Neue Bund den Alten Bund ersetzt habe, und damit seien auch die Verheissungen für Israel auf die Gemeinde übergegangen. Israel habe durch seinen Unglauben die Verheissungen verspielt und deshalb als Volk keine Zukunft mehr. Als eine der Belegstellen wird Galater 6,15-16 zitiert:

«Denn weder Beschneidung noch Unbeschnittenheit gilt etwas, sondern eine neue Schöpfung. Und so viele dieser Richtschnur folgen werden, Frieden und Barmherzigkeit über sie und über das Israel Gottes.»

Ersatztheologen argumentieren, dass diese und andere Stellen doch deutlich machten, dass die Kirche bzw. Gemeinde im Neuen Bund das Israel Gottes sei und das Volk Israel aus diesem Grund keine Verheissung als auserwähltes Volk mehr habe.

Sie verweisen unter anderem auch auf Römer 2,28-29 und 9,6-11. Paulus nennt in der ersten Stelle im Römerbrief nicht den einen Juden, der zu Israel gehört und beschnitten ist, sondern den, der die Herzensbeschneidung (Glaubensgerechtigkeit) im Geist hat:

«Denn nicht der ist ein Jude, der es äusserlich ist; auch ist nicht das die Beschneidung, die äusserlich am Fleisch geschieht; sondern der ist ein Jude, der es innerlich ist, und seine Beschneidung geschieht am Herzen, im Geist, nicht dem Buchstaben nach. Seine Anerkennung kommt nicht von Menschen, sondern von Gott» (Röm 2,28-29).

Die zweite Stelle bezeichnet nicht die Kinder des Fleisches (Israel als Volk) als Abrahams Nachkommen, sondern die Kinder der Verheissung (die, welche glauben):

«Nicht aber, dass das Wort Gottes nun hinfällig wäre! Denn nicht alle, die von Israel abstammen, sind Israel; auch sind nicht alle, weil sie Abrahams Same sind, Kinder, sondern <in Isaak soll dir ein

Same berufen werden». Das heisst: Nicht die Kinder des Fleisches sind Kinder Gottes, sondern die Kinder der Verheissung werden als Same gerechnet. Denn das ist ein Wort der Verheissung: «Um diese Zeit will ich kommen, und Sarah soll einen Sohn haben». Und nicht allein dies, sondern auch, als Rebekka von ein und demselben, von unserem Vater Isaak, schwanger war, als die Kinder noch nicht geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten — damit der gemäss der Auserwählung gefasste Vorsatz Gottes bestehen bleibe, nicht aufgrund von Werken, sondern aufgrund des Berufenden» (Röm 9,6-11).

Mit diesen Stellen wird argumentiert, dass durch den Neuen Bund die irdischen, noch ausstehenden Verheissungen für Israel hinfällig seien und sich diese nur noch für die Glaubenden (Kirche bzw. Gemeinde) im geistlichen Sinn erfüllten.

Nun wird ein ganzer Teil von bibelgläubigen Christen durch die Verbreitung dieser Ersatztheologie zunehmend verunsichert. Dadurch stellt sich die Frage, ob die überwiegende Mehrheit der bibeltreuen Bewegung im deutschsprachigen Raum die Bibel in der Israelfrage falsch verstanden und ausgelegt hat. Aus diesem Grund möchten wir einige biblische Belege anführen, die deutlich machen, dass Israel nach wie vor Gottes auserwähltes Volk ist und aus biblischer Sicht eine grosse Zukunft hat.

Die fehlende Sicht für Israel

«Um völlig offen zu sein: Ich muss sagen, dass die Christen die Juden beraubt haben! Und was vielleicht schlimmer ist, dass dieser Diebstahl angespornt wurde von Theologen, Pastoren und sogar Sonntagsschullehrern, die kleine Kinder darin unterrichteten, das Lied zu singen: ‹Jedes Versprechen im Buch ist mein, jedes Kapitel, jeder Vers, jede Zeile.›»

MOISHE ROSEN¹

Der Apostel Paulus betonte, dass die Gläubigen aus den Heiden keinen Grund hätten, hochmütig zu werden, sich über das Volk Israel zu erheben und mit Stolz oder Feindschaft zu reagieren: «... Sei nicht hochmütig, sondern fürchte dich!» (Röm 11,20). Doch ausgerechnet diese Ermahnung wurde schon bald in den Wind geschlagen, sodass in der Kirchengeschichte ein antisemitischer Sturm über das Judentum losbrach.

Die fehlende Sicht in der Kirchengeschichte

Viele Kirchenväter kamen zum Schluss, Gott habe das jüdische Volk als «Christusmörder» auf ewig verworfen. So wurde Israel enterbt und die Gemeinde bzw. Kirche nahm den Platz Israels ein. Die Christenheit sei nun an deren Stelle für immer die einzige Trägerin aller Verheissungen und Segnungen Gottes. Diese Haltung hat im Laufe der letzten beiden Jahrtausende viel zum Missverständnis über Israel beigetragen und unsagbar viel Leid über die Juden gebracht.

Besonders der als «erster Dogmatiker der Kirchengeschichte» bekannt gewordene griechische Theologe und Philosoph Origenes (185-254 n.Chr.) stellte bereits Anfang des 3. Jahrhunderts die Weichen dafür, alle Verheissungen, die im Alten Testament dem Volk Israel zugesprochen sind, auf die Kirche zu übertragen. Alle Flüche und Gerichtsverheissungen des Alten Testaments hingegen überliess er wortwörtlich ausschliesslich und bleibend dem jüdischen Volk. Diese Linie durchzog hauptsächlich die ersten Jahrhunderte des Christentums, prägte das Mittelalter und beeinflusste sogar die Reformatoren. In dem Buch *Die Wurzeln des Antisemitismus* von Carsten Peter Thiede und Ulf Stingelin heisst es:

«Wir stehen heute verständnislos und entsetzt vor solchen Ereignissen und können auch mit den subtilsten Erklärungsversuchen, warum so

gedacht, geschrieben und gehandelt wurde, nicht davor ausweichen, den Schandfleck, der auf der Geschichte des Christentums seit dem 2. Jahrhundert liegt, zu dokumentieren und einzugestehen. Denn wer das Christentum für jüdenfeindlich hält, darf sich zu Recht auf solche berufen, die als Lehrer der Kirche die Anfänge christlichen Denkens und Handelns mitbestimmten.»²

Schon sehr früh in der Kirchengeschichte lässt sich die tieftragische Entwicklung verfolgen. Die Christenheit verkraftete nicht in geistlich-geduldiger Weise, dass die Juden ein Haupthindernis der missionarischen Tätigkeit waren. Daraus entstand die Ersatz- und Enterbungstheologie. Einige Kirchenväter trugen in unseliger Weise zum Hass bei, der durch diese Lehre geschürt wurde. Johannes Chrysostomos sprach im 4. Jahrhundert von der Synagoge als dem «Tempel der Dämonen (...) der Höhle der Teufel (...) dem Abgrund des Verderbens».³

«Eine weitere Aussage des Bischofs von Antiochien lautete:

Man muss die Juden fliehen wie eine die ganze Welt bedrohende Pest. Man muss die Märtyrer nachahmen, die die Juden hassten, weil sie Christus liebten. Denn man kann das Opfer nicht lieben, ohne die Mörder zu hassen (...) Wie ein gemäste-

tes, arbeitsunfähiges Tier taugen sie nur noch für die Schlächtereie.»⁴

Auch der Kirchenvater Augustinus, dem einige wichtige Erkenntnisse geschenkt waren, war leider ein Vertreter der Enterbungstheologie und äusserte sich in der Judenfrage verhängnisvoll. Bernard Lewis führt dazu aus: «... während St. Augustin darlegte, wie diejenigen, die einst Gottes auserwähltes Volk gewesen waren, nun als Söhne Satans dastanden.»⁵

Carsten Peter Thiede und Urs Stingelin machen auch auf den tragischen Judenhasse des Kirchenvaters aufmerksam. Sie weisen darauf hin, dass in seinem Hauptwerk *De Civitate Dei* (Über den Gottesstaat) immer wieder antijüdische Spitzen zu finden sind. Er vertrat auch die These, dass die Juden allein Christus getötet hätten und als Mörder Christi bestraft seien. Augustinus' antisemitische Haltung kam in seinem *Tractatus adversus Iudaeos* (Traktat gegen die Juden) klar zum Ausdruck. Die oben erwähnten Autoren sehen seinen ungunstigen Einfluss in dieser Frage auf die Kirchengeschichte als bedeutend an.⁶

Diese Linie zieht sich weiter durch die Kirchengeschichte. Zu Recht schreibt H. Weber:

«Der Antisemitismus der frühen Christenheit übertraf alle ältere oder gleichzeitige ausserchristliche Judenfeindlichkeit. Ab dem vierten Jahrhundert

wirkte sich der christliche Hass in der kirchlichen und staatlichen Gesetzgebung in zahlreichen Gewalttätigkeiten gegen die Juden und ihre Synagogen aus. Schrittweise verloren die Juden ihre Bürgerrechte. Auf Übertritt zum Judentum stand der Tod durch Verbrennung (Gesetz Konstantin von 315). Die jüdische Mission wurde verboten. Bei gewalttätigen Ausschreitungen gegen die Juden traten häufig Bischöfe und Mönche als Anstifter auf.»⁷

Selbst bei späteren herausragenden Personen der Kirchengeschichte lässt sich dieser Bazillus weiterverfolgen. Am Anfang der Reformation war Martin Luther den Juden sehr freundlich zugewandt und setzte sich 1523 entgegen dem damaligen kirchlichen Trend für die Juden ein. Luther prangerte den antisemitischen Umgang der Christen mit den Juden in seiner recht deftigen Art und Weise an. Er sah sie durch ihre Abstammung sogar Christus näher als wir Heiden. Er sprach von den biblischen Vorrechten der Juden. Gleichzeitig gab er auch seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Juden zu guten Christen werden können, wenn man sie säuberlich in den Heiligen Schriften unterweist.

Leider verfasste der grösste aller Reformatoren am Ende seines Wirkens eine äusserst verhängnisvolle Schrift in dieser Frage. Einige meinen, diese Schrift wäre deshalb zustande gekommen, weil Luther

infolge der Neuentdeckung des Wortes Gottes mit einer grossen Offenheit von den Juden gerechnet hätte und in seiner Erwartung tief enttäuscht worden wäre. Eine andere These besagt, dass der Reformator 1525 vor einem polnischen Juden gewarnt wurde, der angeblich den Auftrag hatte, ihn zu vergiften.⁸

Demnach hätte diese vermutlich gefälschte Warnung Luther in der Judenfrage zum Umdenken gebracht. Verschiedene Forscher sehen den Knick in Luthers Haltung, als er 1537 eine briefliche Bitte des Juden Josel von Rosheim ausschlug.⁹

Martin Brecht versucht in seinem dreibändigen Werk über Martin Luther, die Entwicklung des Reformators in der Judenfrage ausführlich darzulegen. Obwohl sich Luther gegenüber dem herrschenden Antisemitismus seiner Zeit in guter Weise abhob, meint Brecht eine im Ansatz schon vorhandene und sich verstärkende Zwiespältigkeit des Reformators in der Judenfrage zu erkennen. Folgende Punkte führten gemäss seiner Darlegung schliesslich zur Abfassung der antijüdischen Schrift:

- Der Reformator machte negative Erfahrungen mit jüdischer Hetze gegen die Christen.
- Luther wollte die Juden für den Messias gewinnen und erfuhr vonseiten der Rabbiner Ablehnung. Seine Argumentation mit Bibelstellen wurde von den Rabbinern manchmal mit Zitaten anderer Rabbiner erwidert, was ihn enttäuschte.

- Luther wurde mit dem Einfluss von Extremisten unter den Täufern konfrontiert, die das Einhalten des Sabbats bis hin zur Beschneidung forderten («judaisierende Sabbather» genannt). Der Reformator erkannte die Gefahr des Rückfalls in die jüdische Gesetzlichkeit und verfasste eine Schrift *Wider die Sabbather*.
- Luther erkannte die Parallelen der Werkgerechtigkeit zwischen dem religiösen Judentum und der katholischen Kirche sowie die damit zusammenhängende Ablehnung der Rechtfertigung durch den Glauben.
- Luther traf es zutiefst, dass Christus von religiösen Juden als Gott abgelehnt und verlästert und die Dreieinheit von ihnen als Vielgötterei bezeichnet wurde.¹⁰

Diese angeführten Punkte können Luthers antisemitische Schrift auf keinen Fall entschuldigen oder relativieren. Damit soll lediglich die Entwicklung aufgezeigt werden, die zu seiner tragischen Schrift von 1543, *Von den Juden und ihren Lügen*, führte. Obwohl dem Reformator in erster Linie an einer theologischen Auseinandersetzung mit dem Judentum gelegen war, liess er sich in seinen Ausführungen auch dazu hinreissen, antisemitische Verschwörungstheorien seiner Zeit gegen die Juden zu übernehmen. Er beschuldigte sie der Faulheit, des Vergiftens von

Brunnen, der Kindesentführungen für Ritualmorde und er verdächtigte die jüdischen Ärzte als Giftmischer. In dieser Schrift sind unter anderem folgende Sätze zu finden:

«Was wollen wir Christen nun mit diesem verworfenen, verdamnten Volk der Juden tun? ... Wir müssen mit Gebet und Gottesfurcht eine scharfe Barmherzigkeit üben, ob wir doch etliche aus der Flamme und Glut erretten könnten. Rächen dürfen wir uns nicht, sie haben die Rache am Halse, tausendmal ärger, als wir ihnen wünschen können. Ich will meinen treuen Rat geben ..., dass man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke und was nicht brenne, mit Erde überhäufe und beschütte, dass kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. Und solches soll man tun unserem Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, dass wir Christen seien und solch öffentlich Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen wissentlich nicht geduldet noch gewilligt haben ...»¹¹

Trotz dieser antisemitistischen Linie, die auf biblischer Grundlage deutlich verneint werden muss, wollen wir das Kind nicht mit dem Bad ausschütten. Die Kirchenväter haben auch sehr wichtige und wertvolle Entdeckungen gemacht, für die wir Gott nur

danken können. So kann beispielsweise die Entdeckung der vier «Soli» – *«Allein der Glaube, allein die Gnade, allein die Schrift, allein Christus»* – der Reformation durch Luther als herausragend in der Kirchengeschichte bezeichnet werden.

Die Landesverheissungen für Israel und die messianischen Verheissungen des Zepters Davids sah Luther mit dem ersten Kommen Christi erfüllt bzw. mit der Zerstreung der Juden ausserhalb ihres Landes besiegelt. Für ihn gingen die Verheissungen und der Gottesdienst an die Christen über.

Diese falsche Denkweise des Reformators kann aufgrund der damaligen Situation, als von dem Staat Israel weit und breit nichts zu sehen war, noch in gewissem Sinn nachvollzogen werden. Dagegen ist es umso unverständlicher, dass heute Vertreter der Ersatztheologie hartnäckig an ihren Thesen festhalten, wo doch Israel offensichtlich im Zentrum des Weltgeschehens steht und dahinter die Erfüllung letzter biblischer Prophezeiungen heraufzudämmern beginnt.

Die Auswirkungen der Ersatztheologie können wir auch beim Aufkommen des Nationalsozialismus und dem damit verbundenen Antisemitismus in seiner bisher schlimmsten Form verfolgen. 1932 wurden die Richtlinien der «Glaubensbewegung deutscher Christen» veröffentlicht. Man schloss sich dabei eng an das politische Programm Hitlers an. Darin hiess es:

«Wir sehen in Rasse, Volkstum und Nation uns von Gott geschenkte und anvertraute Lebensordnungen (...) Wir fordern aber auch Schutz des Volkes vor den Untüchtigen und Minderwertigen (...) In der Judenmission sehen wir eine schwere Gefahr für unser Volkstum. Sie ist das Eingangstor fremden Blutes in unseren Volkskörper (...) Die Heilige Schrift weiss auch etwas zu sagen von heiligem Zorn und sich versagender Liebe. Insbesondere ist die Eheschliessung zwischen Deutschen und Juden zu verbieten (...).»

Diese Richtlinien der «Deutschen Christen» errang bei den preussischen Kirchenwahlen im November 1932 ein Drittel aller Sitze. Erst die massive Kritik der Bekennenden Kirche um Pfarrer Niemöller und Bonhoeffer führte schliesslich zu einer gemässigten Version im Mai 1933.¹²

Selbst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und dem damit verbundenen Holocaust lassen sich die Spuren der Ersatztheologie in Verbindung mit dem Antisemitismus immer wieder in der Kirche finden. 1984 schrieb der evangelische Pfarrer Schenk im pfälzischen Pfarrerberblatt:

«Die Christusgläubigen als Gemeinschaft der Heiligen und als die eine christliche Kirche ist an die Stelle des ehemals erwählten Gottesvolkes getreten.»¹³

Während des Libanonkrieges 1982 (Operation: «Frieden für Galiläa») äusserte sich der evangelische Theologe Ulrich Schoen aus Beirut folgendermassen:

«Und es kommen theologische Gedanken, gepaart mit Zorn, von dem ich nicht unglücklich wäre, wenn auch etwas göttlicher Zorn (!) dabei wäre. Dieser «Frieden» hat nichts mit dem Frieden zu tun, den die drei Schwesterreligionen Islam, Christentum und Judentum wollen. Sie sollten alle drei dem Staat Israel einen Prozess machen wegen «Diebstahl» und wegen «Entführung und Vergewaltigung eines Minderjährigen». Denn er hat den Namen des Volkes Gottes gestohlen, und er hat etwas junges, zartes vergewaltigt: den Frieden. Und ich wünsche mir, dass ein unerwartetes Nebenprodukt dieses Krieges abfalle: ein Todesstoss für allen christlich-theologischen «Pro-Zionismus.»¹⁴

Im Januar 1999 berichtete die *NAI* (inzwischen *israel heute*), dass 1000 amerikanische Kleriker (auch römisch-katholische und protestantische Bischöfe) Bill Clinton aufgefordert hatten, die Entwicklungshilfemittel an Israel einzufrieren, um so Druck auf Israel auszuüben und einen palästinensischen Staat zu unterstützen.

Das «Kairos-Palästina-Dokument» vom 12. Dezember 2009 wurde vom Ökumenischen Rat der Kirchen

(ÖRK) als «Ein Wort des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe aus der Mitte des Leidens der Palästinenser und Palästinenserinnen» veröffentlicht. Es muss angemerkt werden, dass diese Stellungnahme des ÖRK nicht prinzipiell von sämtlichen Vertretern der Enterbungstheologie (Ersatztheologie) geteilt wird. Es gibt auch gläubige Vertreter dieser theologischen Richtung, die diesen Text ablehnen. Das ganze Dokument ist von einer ideologischen, tendenziösen und antiisraelischen Grundhaltung geprägt. Es macht deutlich, zu welchen verwerflichen Auswüchsen die Enterbungs- bzw. Ersatztheologie führen kann. Jeder Glaube an eine biblische Zukunft des Landes und Volkes Israels wird darin mit folgenden Sätzen abgelehnt:

«Unser Herr Jesus Christus kam in die Welt und verkündigte, dass das Himmelreich nahe herbeigekommen sei. (...) Er brachte *«eine neue Lehre»* mit (Mk 1,27), die ein neues Licht auf das Alte Testament, auf die Themen warf, die sich auf unseren christlichen Glauben und unser tägliches Leben beziehen, auf Themen wie die Verheissungen, die Erwählung, das Volk Gottes und das Land. Wir glauben, dass das Wort Gottes ein lebendiges Wort ist, das jede Epoche der Geschichte in einem neuen Licht erscheinen lässt, und das den christlichen Gläubigen offenbart, was Gott uns hier und

heute sagt, und nicht nur, was Gott in der fernen Vergangenheit gesagt haben mag. Deshalb darf das Wort Gottes nicht in steinerne Buchstaben verwandelt werden, die die Liebe Gottes und Seine Fürsorge im Leben der Völker und jedes einzelnen Menschen entstellen. Diesem Irrtum erliegt die fundamentalistische Bibelauslegung, die uns Tod und Zerstörung bringt, wenn das Wort Gottes versteinert und von einer Generation auf die andere als toter Buchstabe tradiert wird. Dieser tote Buchstabe wird in unserer derzeitigen Geschichte als Waffe benutzt, um uns unserer Rechte und unseres Landes zu berauben.»¹⁵

In obenstehendem Zitat wird auf raffinierte Weise suggeriert, dass der Glaube an die Verheissungen für Israel gleichzusetzen ist mit der Förderung von Zerstörung und Tod. An anderer Stelle ist in diesem Papier zu lesen:

«Wir glauben, dass unser Land einen universellen Auftrag hat. In dieser Universalität erweitert sich die Bedeutung der Verheissungen, des Landes, der Erwählung und des Volkes Gottes und schliesst die ganze Menschheit ein – angefangen bei allen Völkern, die in diesem Land wohnen. Im Lichte der Lehren der Heiligen Schrift war die Verheissung des Landes zu keiner Zeit ein politi-

ches Programm, sondern vielmehr der Auftakt zur vollständigen universellen Erlösung. Sie war der Beginn der Vollendung des Reiches Gottes auf Erden.»¹⁶

Mit anderen Worten: Israel hat seine heilsgeschichtliche Bedeutung verloren und hatte nie das Recht, ein eigenes Volk mit einem Land und Staat zu sein. Auch das Alte Testament wird hier in dramatischer Weise seiner Verheissungen und bereits damals schon eingetroffenen Erfüllungen und Bedeutung beraubt. Schliesslich versteigt sich diese Verlautbarung des ÖRK sogar zu der Aussage, dass ein Glaube an die biblischen Verheissungen und die damit untrennbar verbundene Zukunft für Israel Sünde sei:

«Wir erklären ferner, dass die israelische Besetzung palästinensischen Landes Sünde gegen Gott und die Menschen ist, weil sie die Palästinenser ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt, die ihnen von Gott verliehen worden sind (...) Wir erklären, dass jede Theologie, die die Besetzung rechtfertigt und dabei vorgibt, sich auf die Bibel oder auf den Glauben oder die Geschichte zu stützen, von der christlichen Lehre entfernt ist, weil sie im Namen des Allmächtigen Gottes zu Gewalt und zum heiligen Krieg aufruft und Gott temporären menschlichen Interessen unterordnet; damit

entstellt sie das Antlitz Gottes in den Menschen, die unter politischem und theologischem Unrecht leben müssen.»¹⁷

Hier wird nicht nur eine einseitige und in weiten Teilen den Tatsachen widersprechende Sichtweise des israelisch-palästinensischen Konflikts vorgenommen; dem Leser wird auch auf aufwieglerische Weise die These untergejubelt, dass der Glaube an die Verheissungen und die damit verbundene Stellungnahme zugunsten des heutigen Staates Israel mit einem Aufruf zum «heiligen Krieg» gleichzusetzen sei. Damit wird der Glaube an die biblische Zukunft Israels auf eine Stufe mit dem islamischen Dschihad gestellt. Ausserdem erhebt sich der Mensch zum Richter über Gott und Seine Verheissungen.

Mit dieser falschen Stellung zu Israel hat die Christenheit nicht nur schwere Schuld auf sich geladen und tut dies immer wieder neu. Sie hat dadurch auch ihr Urteilsvermögen verloren, um die Zeichen der Zeit recht zu beurteilen. In Sacharja 2,12 lässt Gott in Bezug auf Israel wissen: «... denn wer euch antastet, tastet meinen Augapfel an.»

Fussnote 20 der revidierten Elberfelder-Übersetzung 1986 erklärt dazu: «Ja, wer euch antastet, der tastet seinen (eigenen) Augapfel an.» Mit anderen Worten bedeutet das, wer Israel antastet, der fügt sich selbst einen Sehschaden zu, der macht blind.